



FIESTA REQUIEM— EINE UMARMUNG

Wie gehen wir mit unserer Trauer um? Was kann uns ein traditionelles Requiem in unserer säkularen Gesellschaft von heute noch sagen? Wie unterscheidet sich die mexikanische Trauerkultur von der deutschen? Können wir etwas daraus lernen für unseren eigenen Umgang mit dem Tod und dem Gedenken an unsere Toten?

In allen Kulturen der Welt hat Musik bei der Bewältigung von Trauer und Schmerz eine zentrale Bedeutung. In einem ungewöhnlichen Konzertprojekt wollten wir, der Berliner Chor bancanta,

zusammen mit dem mexikanischen Kulturverein calaca die christlich-abendländische Totenmesse in einen lebendigen Dialog mit dem musikalisch, tänzerisch und kulinarisch begangenen mexikanischen Totenfest bringen.

Ausgangspunkt: Die Coronazeit

Ausgangspunkt unserer Überlegungen war die Coronazeit mit ihren vielen einsam Verstorbenen, ihren ohne Abschied Hinterbliebenen, mit unseren eigenen Verlusten an Lebendigkeit, ökonomi-

scher Existenz, Begegnung und Freude. Wir suchten nach Möglichkeiten, das Leben zu feiern, Nähe und Gemeinschaft zu spüren. Entstanden ist aus diesen Überlegungen eine bildstark inszenierte Aufführung des friedvollen Requiems von Gabriel Fauré. Inszeniert wurde der Abend vom Künstlerduo Federico & Wenzel Vöcks de Schwindt.

Aufgeführt wurde das Konzert in der Berliner Kirche auf dem Tempelhofer Feld. Die von Fritz Brüning in moderner Architektursprache entworfene und im Jahr 1928 geweihte Rundkirche bot in



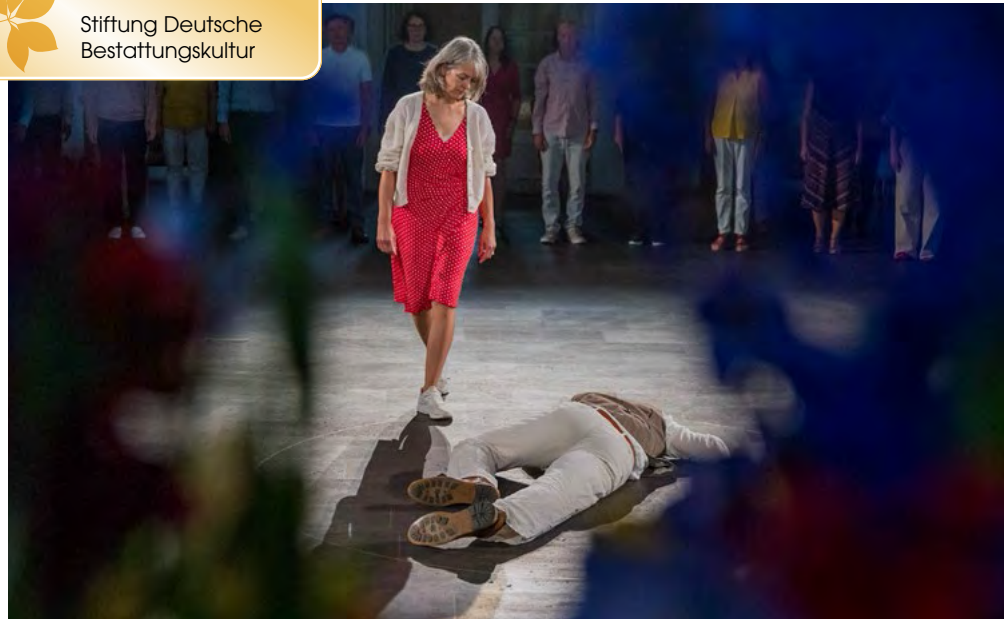
Gefördert durch die
Stiftung Deutsche
Bestattungskultur

ihrer sachlichen Schlichtheit den perfekten Rahmen. Aus der Stille tritt der Chor auf. Die Sängerinnen und Sänger stehen verteilt im großen Rund der Kirche. Jeder blickt in eine andere Richtung. Vereinzelt und verloren wirken sie. Die Orgel ertönt, der Chor setzt ein und beginnt, sich in immer neuen Formationen zusammenzufinden.

In kleinen Gruppen oder auch gänzlich isoliert sitzen die Sängerinnen und Sänger auf dem Boden der Kirche und hören das von der Sopranistin vorgetragene Pie Jesu. Einzelne stehen auf und suchen mit Blicken den Kontakt zu ihren Mitmenschen. Plötzlicher Szenenwechsel: Eine mexikanische Calaca-Band tritt auf. Mitten im Requiem spielt sie ein lebensfrohes Lied, Paare tanzen, eng aneinandergeschmiegt, am Anderen Halt suchend, innig.

Starke assoziative Kraft

Federico & Wenzel Vöcks de Schwindt haben mit Bildern wie diesen eine starke assoziative Kraft entfaltet, ohne Deutungen vorzugeben. Der erste Teil des Abends endet „In Paradisum“ – voller Hoffnung und Trost. Das Publikum strömt hinaus in den Garten, wo es von Weihrauchduft empfangen wird. Eine prachtvoll kostümierte Catrina tritt auf und leitet ein symbolisches Totenfest ein. Unter einem Baum ist eine Ofrenda aufgebaut – ein traditioneller mexikanischer Altar, der mit Blumen, Kerzen und Weihrauch geschmückt ist. Viele Gäste haben Bilder oder kleine Erinnerungsstücke ihrer Toten mitgebracht, andere zünden eine Kerze an und stellen sie auf den Altar. Die Anspannung der vielen Emotionen dieses Abends entlädt sich im gemeinsamen ausgelassenen Gesang bekannter mexikanischer Lieder.



Neuer Blick auf den Tod

Viele Mitglieder des Chores sagten, dass sie durch das Projekt einen neuen Blick auf den Tod gewinnen konnten. Anders als die abendländische Tradition verortet der mexikanische Totenkult die Toten nicht im Nichts, sondern erkennt an, dass sie in unseren Erinnerungen, Träumen, Sorgen und Beziehungen ein lebendiger Teil unseres gegenwärtigen Lebens sind. Die geliebten verstorbenen Menschen bleiben in unserer Mitte, körperlich, seelisch und alltäglich.

Bei unserem nächsten Projekt wollen wir diesen Weg weiterverfolgen. Mit Misatango, der Requiem-Vertonung des argentinischen Komponisten Martin Palmeri im Stil des Tango Nuevo, wollen wir zusammen mit einer Streetdance-Gruppe einen weiteren Brückenschlag wagen – nicht nur zwischen sehr unterschiedlichen künstlerischen Disziplinen und Kulturen, sondern auch zwischen Generationen.

Ute Czulwik

Weitere Informationen:
bancanta.de

Die Kraft der Assoziation

Die Arbeiten des argentinisch-deutschen Künstlerpaares Federico und Wenzel Vöcks de Schwindt bewegen sich zwischen Musiktheater, Schauspiel, Performance und Dokumentartheater. Mit ihrer Inszenierung der *Fiesta Requiem* öffneten sie Räume für Assoziationen.

bestattungskultur: Was interessiert Euch künstlerisch an der Begegnung eines *Requiem* mit dem mexikanischen Totenfest?

Federico: Es sind vor allem die Gemeinsamkeiten: Beide öffnen dem Tod eine Tür in unseren Alltag. In unserer Gesellschaft, die Produktivität über alles stellt, hat das (Über-)Leben die höchste Priorität. Leben und Tod erscheinen uns dadurch wie voneinander getrennt. In der Corona-Pandemie hat die Frage nach Tod und Leben eine neue Dimension erreicht. Wir wurden plötzlich mit der Frage konfrontiert, was wichtiger ist: Uns und andere zu schützen und dabei von anderen Menschen isoliert zu sein oder ein potenzielles Risiko einzugehen, aber einen vielleicht wertvollen Moment mit Angehörigen oder Freund*innen zu erleben?

Wenzel: *Bancanta* hat den Abend ursprünglich als eine Gedenkfeier für die Toten der Corona-Pandemie, aber auch als ein Abschlussritual der Pandemie konzipiert. Die Pandemie ist zwar noch nicht vorbei. Aber dennoch wollen wir mit unserer Inszenierung Assoziationsräume schaffen, die ein Gedenken an die bisherigen Verluste und an das in der Pandemie Erlebte ermöglichen.

bestattungskultur: Ihr arbeitet normalerweise mit professionellen Künstler*innen. Wie war es für Euch, mit einem Laienchor zusammenzuarbeiten?

Federico: Für uns war das eine bereichernde Erfahrung. Menschen, die als Performer Laien sind, sind auf der Bühne durchlässig. Sie bleiben in ihrer individuellen Persönlichkeit sichtbar. Anders als Profis haben Laien nicht die Mittel, sich hinter Schauspiel zu verstecken.

Wenzel: In der Zusammenarbeit war es uns wichtig, den Einzelnen genauso wie der Gruppe als Ganzes mit Respekt zu begegnen. Respekt heißt in diesem Zusammenhang: Wir wollen niemandem etwas überstülpen, sondern mit den Fähigkeiten und Voraussetzungen arbeiten, die die Sänger*innen mitbringen.

bestattungskultur: Wie lief die Zusammenarbeit konkret ab?

Wenzel: Wir haben über mehrere Monate gemeinsam Ausdrucksformen und Grenzen ausgelotet. Während dieses Prozesses haben wir uns gut kennenlernen und eine wechselseitige Vertrauensbasis aufbauen können. Welchen Platz hat das Individuum in der Gruppe? Wie kann und möchte ich mich mit der Gruppe verbinden? Was ist mir in der Gruppe möglich? Wie gelingt es mir, mich nach den vielen Monaten der Corona-Isolation wieder der Gruppe zu öffnen? Dieses sind Fragen, die wir in der Probenarbeit mit dem Chor performativ erkundet haben.

Federico: Ein Laienchor ist eine sehr diverse Gruppe. Jede*r bringt andere Erfahrungen, einen individuellen Körper mit und ist zugleich Teil der Gruppe. Und diese agiert gemeinsam. Die Inszenierung will auf diese Weise Möglichkeitsräume anbieten. Durch das Zusammenspiel der Gruppe entstehen intime Momente. Diese Momente können die Zuschauenden mit ihren individuellen Assoziationen und Gefühlen erleben.

Weitere Informationen: voecks-de-schwindt.de